

MUSEUMS - INFO

~ Mitteilungsbblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~

Nr. 104 / Mai 2005

Sehr geehrter Damen und Herren, liebe Mitglieder,

dass in arktischen Regionen oder in Afrika jeweils ein anderer Menschenschlag zu Hause ist, wird als allgemein bekannt unterstellt. Auch unter Ostpreußen und Rheinländern wird man gewisse Unterschiede feststellen. Nicht nur die Vertreibung am Ende des Krieges und danach hat einiges von diesen Unterschieden verschmolzen, auch unsere heutige mobile Lebensweise trägt dazu bei, dass es immer schwieriger wird, die Menschen einer Region in ihrem Charakter, ihrer Lebensweise, ihrem Aussehen oder ähnlichem von anderen Regionen zu *unterscheiden* und zu *beschreiben*. Früher wurden die Menschen jedoch durch die Landschaft, der sie ihr "täglich Brot" in schwerer körperlicher Arbeit abringen mussten, wesentlich geprägt. Bei der Arbeit auf der Scholle und im Kampf mit den Naturgewalten - bei Bewohnern von Überschwemmungsgebieten u. a. mit Hochwassern und Eisgang - erkannten die Menschen hier leicht, wie sehr sie mit der Natur verflochten und damit von höheren Mächten abhängig waren. Sie hatten deshalb meist einen tief verwurzelten Glauben.

Wie die Menschen am Niederrhein früher charakterisiert wurden, ist heute noch in einigen Quellen zu lesen. Wir wollen Ihnen davon ein paar Kostproben geben. Ob Sie sich nach diesen Beschreibungen noch als "echter Niederrheiner" fühlen, das wüsste gern

Ihr
Erwin Büsching

Menschen am Niederrhein

Erich Bockemühl (Dichter der niederrheinischen Heimat) sagte einmal: "In der Unendlichkeit der Wiesen und Weiden, auf den sich schlängelnden Landstraßen, über dem holperigen Spitzkopfpflaster der Dörfer und Dörflein wohnte und geisterte noch die gemütlich gedämpfte Ruhe, die die Nerven der Menschen nicht zerriß und ihr eigenwilliges Innenleben nicht zu Maschinen stempelte."

.... "In das duftige Gold seiner träumenden Feld- und Waldeinsamkeit webt ein bleierner Hang zur Schwermut. Und wie das Land - so die Menschen, die in seiner wundersamen Scholle geboren sind. Aus der Stille des Landes heraus sind sie gewachsen mit ihrem verschlossenen Wesen und ihrem kantigen Ausdruck in den harten Gesichtern."

Aus der Vergangenheit sind uns aber weitere Beschreibungen des niederrheinischen Menschenschlages überliefert worden.

Anfang des 19. Jahrhunderts, als auch die Grafschaft Moers - wie das übrige linke Rheingebiet - zu Frankreich gehörte, verfasste der Unterpräfekt des Departements Roer, zu dem auch die Grafschaft gehörte, einen Bericht, in dem er auch seine Beobachtungen über die Menschen dieser Gegend niederlegte. Im Heimatkalender des Kreises Moers von 1971 hat **Hans Homann** sich mit diesem Bericht befasst und schreibt dazu:

" Das Ergebnis seiner Beobachtung der Mörser kann man in die Worte zusammenfassen: 'Die Leute von Mörs erscheinen wie echte Germanen. Doch sind ihre Frauen nicht so schön wie die Französinen oder Griechinnen. Die Leute sind langsam und bedächtig, ja fast phlegmatisch. Aber von Natur aus sind sie gute Menschen. Das hat seinen Grund darin, daß sie so viel Tee und Bier trinken. Es liegt auch darin begründet, daß sie viel Butter genießen und immerzu

rauchen. Vielleicht trägt der häufige Nebel daran Schuld, daß sie so wenig Temperament haben. Den Wein verschmähen sie, der doch ihnen mehr Heiterkeit verleihen und ihren Tätigkeitstrieb beleben könnte. Die Moral steht bei ihnen in hoher Achtung. Sie halten ihre Ehen heilig. Auf ein gegebenes Wort kann man sich ganz verlassen. Auf dem Lande kennt man keine Ehescheidungen; in der Stadt nur wenige. In ihrer Gutmütigkeit sind sie gerne bereit, den Armen in der Not zu helfen. Sie besitzen ein mitfühlendes Herz. Die Männer lieben es, sich ohne ihre Frauen in Gemeinschaften zusammenzufinden, um zu feiern. Weil sie sich auf diese Weise dem Einfluß der Damen entziehen, sind sie so hart, grob und barbarisch. Man findet die Männer in den Kneipen, wo sie trinken, rauchen und Karten spielen. Die Frauen widmen sich einzig und allein ihrem Haushalt. Sie vernachlässigen aus diesem Grunde die Aufgabe, sich für den Mann schön zu machen. Die Volksbildung steht noch auf niedriger Stufe. Es gibt hier noch ganze Gemeinden, in denen niemand lesen und schreiben kann. Die Franzosen, die den Wert der Frauen zu schätzen wissen, wollen dafür sorgen, daß die Mörserinnen lernen, sich zu schmücken und im Kreis der Männer eine Rolle zu spielen.

“Es ist nicht ohne Interesse,” - so schreibt Homann weiter - “die Ansichten des französischen Unterpräfekten mit den Ausführungen des preußischen Kriegsrats von Cölln zu vergleichen, die er in der gleichen Zeit seinen ‘Vertrauten Briefen über die inneren Verhältnisse am preußischen Hofe 1807 - 1809’ niedergelegt hat. Er schreibt: ‘In jener Zeit wirkten die französischen Armeen viel auf die Verfeinerung der Sitten, besonders des zweiten Geschlechts ein. Das war gut, denn es existierte damals noch genau so, wie es Mutter Natur geschaffen hatte. Im zweiten Geschlecht gab es damals, selbst in den ersten Klassen, wenig Schöne, die Hochdeutsch sprechen konnten. Sie sprachen platt.

Die kolossalen Körper der Mädchen und Frauen waren für einen starken Mann nicht ohne Reiz. Es war aber durch den Tanz kei-

ne Beweglichkeit, keine Grazie zu erzielen. Sie waren vortreffliche Köchinnen, Hauswirtinnen und gesunde Mütter. Das war aber auch alles. Vom siebenjährigen Krieg an datiert sich erst die Kultur, die jetzt in jener Gegend zu finden ist.’ ”

Knapp 140 Jahre später schreibt der Soldat **Martin Wolschke** über seine Einquartierungszeit von 1939 bis 1940 u.a. “Ich sagte vorhin, daß die Menschen ein Teil der Landschaft sind. Diese hat sich uns schwer erschlossen; warum sollten jene es schneller tun. Gewiß, wir wurden vom ersten Tage an mit einer Gastfreundschaft aufgenommen, wie wir sie nie erwartet hätten.” “Wir empfanden bald, daß der Niederrhein von der vielgerühmten rheinischen Fidelitas weit ab liegt. Es gab gewisse Dinge, bei denen die Menschen verschlossen, wohl auch etwas schwer beweglich waren, wenn man darauf zu sprechen kam. Daß es keine Trägheit war, merkten wir schnell. Hier fanden wir uns einem Menschenschlag gegenüber, der von Natur aus breiter war, als wir Mitteldeutschen. Wo aber dann einmal eine echte Freundschaft sich bildete, war sie um so herzlicher.” “Wo die Menschen schwerer sind, sind die Käuze seltener, dafür aber umso schrulliger. Erlaßt mir hier Einzelheiten. Sie lassen sich jetzt noch nicht niederschreiben. Aber wenn ich an so manchen davon denke, der uns dort über den Weg lief, dann muß ich schmunzeln. Etwa bei der alten Jungfer, die abends sorgsam unter ihr Bett schaute, ob auch niemand darunter läge. Dabei hätte ihr bestimmt keiner etwas getan.”

Im Kriegs-Heimatkalender 1943 ist von **Heribert Teggars** zu lesen: “Wir müssen die Menschen aus der Eigenart des Landes heraus verstehen. In schwerer Breite, müde und bedächtig wälzt der Rheinstrom hier seine grauen Wasser dem Meere zu. Der Blick über den Strom ist weit, ist fast fern zu nennen. Das Jenseits des Stromes ist fern, vor allem fern vom Menschen zum Menschen. Die Schwermut der sich schiebenden Wogen, die in gewissem Sinne auch über dem ganzen Niederrhein brütet, sie mußte sich naturnotwendig zum großen Teil in die

Herzen und Gemüter seiner Kinder her-niedersenken. So spricht sie aus ihren Liedern, aus ihren einsilbigen Reden, ja, sie beeinflusst sogar die Bewegungen des Körpers. Fast wortkarg, bedächtig und grübelnd gehen die Menschen hier mit rauhen und harten Händen an ihr schweres Tagewerk. Dennoch haben sie ein reiches Innenleben, das sie nur nicht öffentlich zur Schau tragen. Es sind Menschen, die vorsichtig abwägen, die nicht überstürzt urteilen, die bedächtig aufnehmen und prüfen, fast so bedächtig, wie der Strom seine Wasser schiebt. Leicht kommen sie nicht zu einem Entschluß. Sind sie aber einmal von einer Sache überzeugt, haben sie eine Idee für gut befunden, haben sie dieselbe zum Entschluß gebracht, dann wächst sie allenthalben sich zu einer nicht zu verkennenden Tat aus. Menschen mit hartkantigen Gesichtern; mit rauher Schale, aber immer goldenem Herzen mit einem allerdings etwas eigenwilligen Schlag. Und wer stets sich bemüht, Verbindung zu halten mit diesen Menschen, in ihrer Wesensart zu lesen, daraus zu lernen, dem wachsen die schlichten und biedern, kreuzbraven und goldenen Menschen ans Herz, der gewinnt sie lieb und fühlt sich wohl inmitten ihrer großen und kleinen Schwächen.”

Wohlgeföhlt inmitten ihrer großen und kleinen Schwächen hat sich offenbar auch der Niederrheiner **Hanns Dieter Hüsch**, der seine Landsleute so beschreibt:

“Der Niederrheiner weiss nichts kann aber alles erklären

das heisst er weiss schon einiges kann auch nicht alles erklären

aber er bleibt doch zeitlebens ein weltscheuer Mensch

obwohl er mit aller Welt ganz gut umgehen kann

wenngleich er zuletzt doch menschenfremd und menschenleer

in seiner Gegend herumsteht
in seiner Gegend

das ist auf dem flachen Lande

durch das ein kalter Rhein

sein Bett geschlagen hat

da steht er

unbeweglich weil unbeholfen

im Rücken die ewigen Feuer der Hochöfen

vom anderen Ufer

und vor sich die letzten schwarz-weissen

Kühe

verkrüppelte Weidenbäume und überall
Grünspankirchturmspitzen

ein wenig abwesend aber nicht wenig
misstrauisch steht er da

den fast schon niederländischen Kopf voller
Erinnerung und Geschichten

die alle keinen Anfang und kein Ende
haben

und wenn sie nicht im Sande verlaufen

dann sitzen sie in seiner Seele

unlösbar ...”

So waren (oder sind) sie denn wohl, die Menschen des Niederrheins. Wenn damals die Natur und die Arbeit sie geprägt hat, dann dürfte das auch heute noch der Fall sein; nur, die Natur hat sich in großen Teilen verändert und die Arbeit erst recht. Die Zuzüge aus anderen Teilen Deutschlands haben zu einer Vermischung beigetragen. Doch, wie sagte **Hanns Dieter Hüsch** außerdem noch?:

“Überall ist Niederrhein!”

Es sagte:

Joseph Görres, führender rheinischer Revolutionär und Patriot, Herausgeber des ‘Rheinischen Merkur’ aus Anlass der Besitznahme des Rheinlandes durch die Preußen:

“Was verschieden ist in beiden nach des Himmels verschiedener Art und der Abweichung der Stämme, wird sich mischen und aushelfen und sich wechselseitig zu einem starken Ganzen ergänzen.”

Modenschau und Pillendrehen

Seit dem 9. April 2005 wird im Museum Neukirchen-Vluyn die Sonderausstellung “Rendezvous am Nierentisch” über die Kultur der 50er Jahre und die damaligen Entwicklungen in Neukirchen-Vluyn gezeigt. In den Veranstaltungsraum der Ausstellung werden Sie jetzt herzlich eingeladen, an einer ausgefallenen Modenschau aus den “Fünfzigern” teilzunehmen. Am **Donnerstag, dem 15. Mai 2005, um 17.00 Uhr**, erwarten Sie in der Kulturhalle Musik mit Tanzeinlagen in einem Modemix vom Cocktailkleid bis zum Baby Doll.

Als Gäste des Nachmittags begrüßen wir die Damen der Frauengeschichtswerkstatt der

Veranstaltungen rund um die Ausstellung



9. April 2005, 20.00 Uhr
Großer Saal der Kulturhalle

Ensemble Nahtlos präsentiert „Hula-Hoop, wir leben noch!“ eine Revue der 50er Jahre zur Eröffnung der Ausstellung. Historische Film- und Tonaufnahmen begleiten das aktuelle Bühnengeschehen mit viel Musik und Tanz.

Eintritt 10 Euro, erm. 6 Euro
Karten an den bekannten
Vorverkaufsstellen oder
Telefon 02646 301179



5. Mai 2005,
17.00 Uhr

Modenschau der
50er Jahre mit Musik
und Tanzsitzungen
Eintritt frei



Volkshochschule Moers, die durch persönliche Leihgaben unsere Ausstellung unterstützt haben und für ihr neuestes Buch auch die Zeit der Aufbaujahre untersucht haben. Bei Kaffee und „Kalter Schnauze“ freuen wir uns auf anregende Gespräche mit Ihnen über das Frauenleben in dieser Zeit.

15. Mai - internationaler Museumstag

Zum internationalen Museumstag bietet das Museum am Sonntag, dem 8. Mai 2005, von 11.00 bis 17.00 Uhr, seinen Besuchern wieder ein vielseitiges Programm. Neben der traditionellen Grafschafter Kaffeetafel und der Spinn-Vorführung am Kamin können Sie auch zwei Apothekerinnen über die Schulter schauen. In der Museumsdrogerie werden von ihnen nach alter Rezeptur und Machart Pillen gedreht wie vor 100 Jahren. Die **Vorführung** findet um 11.30 Uhr statt. Am Nachmittag dieses Tages ist um 15.00 Uhr für alle Interessenten eine Führung durch die Sonderausstellung „Rendezvous am Nieren-

Museum Neukirchen-Vluyn Sonderausstellung



Kulturgeschichte
der 50er Jahre
vom 9.4. - 21.5.2005

Rendezvous am Nierentisch



Museum Neukirchen-Vluyn
Kulturhalle
von-der-Leyen-Platz 1

Öffnungszeiten:
Di - Fr 15 - 17 Uhr
Sa + So 15 - 18 Uhr

Sparkasse
am Niederrhein

tisch“ mit Informationen über die Nachkriegszeit und die Aufbaujahre vorgesehen.

Änderungen im Museums-Beirat

Nach elf Jahren Mitwirkung im Museums-Beirat ist **Erwin Büsching** - wie langfristig angekündigt - auf eigenen Wunsch aus diesem Gremium ausgeschieden. Der Vorsitzende des Museumsvereins, Bürgermeister Bernd Böing, bedankte sich für die bisherige Arbeit bei Herrn Büsching mit einem Büchergutschein und einem Blumenstrauß, die Mitglieder des Beirates überreichten als Abschiedsgeschenk ein Buch. Das Mitteilungsblatt **Museums-Info** werden Sie aber noch weiterhin aus der Feder von Erwin Büsching erhalten.

Als Nachfolgerin im Museums-Beirat wurde einstimmig Frau **Britta Schmedemann** gewählt. Frau Schmedemann ist seit einigen Monaten die neue Leiterin der Stadtbücherei Neukirchen-Vluyn.